

Die Zeitung erscheint täglich zwei Mal.
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Bietestageliche Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.
mit Postenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Für Pommeren und das übrige Deutschland 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.

Stettiner



Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

No. 309.

Sonnabend, den 22. December.

1855.

Die „Stettiner Zeitung“, die nümehre unter meiner verantwortlichen Redaktion, mit Beibehaltung sämtlicher bisheriger Redaktionskräfte und Mitarbeiter, nach dem bereits ausführlicher entwickelten Programm den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend, in doppelter Ausgabe seit dem 11. d. M. erscheint, einer sorgfältigen Auswahl des politischen Materials und schnellster Mittheilung sich befleißigen wird, Marine- und Handelsnachrichten, tägliche Berichte der hiesigen und vornehmsten auswärtigen Fondsberichte in ihre Spalten aufnehmen und für ein interessantes Journal, welchem Kritiken über Theater und neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft sich anschließen, unausgesetzt Sorge tragen wird. — steht außerdem, worauf wir insbesondere hinweisen, in enger Verbindung mit dem **Allgemeinen Anzeiger**, welcher gleichfalls seit dem 1. December d. J. in mein Eigenthum übergegangen ist.

Geschäfts- und andere Inserate jeder Art, welche der Stettiner Zeitung übergeben werden, finden die weiteste und „unentgeltliche“ Verbreitung auch durch den Allgemeinen Anzeiger, der nicht bloß hier am Orte, sondern auch in der Provinz in Tausenden von Exemplaren sich Eingang verschafft hat.

Abonnements auf die Zeitung werden für ein Exemplar am Orte à 1 Thlr. 10 Sgr., frei in die Wohnung à 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. in der Buchhandlung von R. Graßmann, Schulzenstraße 341 auf dem Hofe eine Treppe hoch links, entgegengenommen. Die Zeitung erscheint täglich zweimal, mit Ausnahme der Sonntage und Montage, an welchen sie nur einmal ausgegeben wird.

Wer schon jetzt auf das erste Quartal 1856 abonniert, erhält die Zeitung vom Tage des Abonnements ab.

Zur Bequemlichkeit unserer hiesigen Abonnenten werden auch noch in folgenden Expeditionen Abonnements auf die „Stettiner Zeitung“ entgegengenommen und kann dieselbe dort Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, Abends von 6 Uhr ab abgeholt werden. Die Expeditionen sind:

Pöppe, Schulzenstraße No. 173; **Speidel**, Schulzenstraße No. 338; **Gundlach**, Neuer Stadttheil; **Nothberg**, Rosengarten No. 263; **Kraß**, Breitestraße No. 390; **Rose**, Bau- und Breitestraßen-Ecke No. 380; **Ortmeyer**, Bau- und Mühlentrafen-Ecke No. 477; **Sieber**, Breitestraße No. 377; **Eisert**, Hofmarkt No. 717; **Schneider**, Hofmarkt- und Louisenstraßen-Ecke No. 757; **Kypke**, gr. Wollweberstraße No. 565; **Leitkow**, Pelzerstraße No. 655; **Scherping**, Schuhstraße No. 858; **Schmidt & Schneider**, Hofmarkt No. 154; **Leberenz**, Krautmarkt No. 973; **Fahndrich**, Klosterhof u. Frauenstraßen-Ecke No. 908; **Glanz**, gr. Oders- und Hagenstraßen-Ecke No. 68; **Stöcken**, Kastanie No. 247; **Krieger**, Plabrin No. 90; **Korth**, Grabow, Burgstraße No. 90; **Oppe**, Kupfermühl.

Für auswärtige Leser nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zu dem Preise von 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. pro Exemplar incl. Postauschlag entgegen und bitte ich die Bestellungen rechtzeitig aufgeben zu wollen, da ich anderenfalls die fehlenden Nummern nachzuliefern außer Stande sein dürfte.

Die Redaktion der Stettiner Zeitung.
H. Schöner.

Orientalische Frage.

Ueber die Bedeutung des ratifizirten Vertrages zwischen Frankreich und England einerseits und Rußland andererseits, läßt sich die Köln. Ztg. folgendermaßen aus: Seit 1812 hat Schweden, oder doch seine Dynastie, sich gewisser Maßen unter den Schutz Rußlands gestellt, und wird von diesem mächtigen Nachbar daher stets mit der größten Artigkeit behandelt. Nichts desto weniger hat Rußland verschiedene Ansprüche gegen Schweden und Norwegen, sogar auf Gebietstheile (im hohen Norden) erhoben, die es zwar für den Augenblick nicht verfolgt, aber doch offen erhält.

Schwedens Staatsmänner ahnen nur zu gut, was das zu bedeuten hat. Es ist der Faden, an welchem Schweden flattert. Rußland hat darin allzeit, sobald es den Augenblick für günstig hält, einen Vorwand, über Schweden herzufallen.

Uebrigens ist bekannt, daß Rußland seit lange wünscht, eine neue Plotten-Station in der Ostsee, sei es von Dänemark oder von Schweden, auf Bornholm oder auf Gothenland zu erlangen. Und einem kleinen Staate wie Schweden mag es schwer fallen, solchen Zumuthungen sich auf die Dauer zu entziehen.

Wenn der Vertrag weiter nichts zu bedeuten hat, als er wirklich besagt, so kann man Schweden nur loben, daß es den günstigen Augenblick benützt hat, um sich gegen Rußland sicher zu stellen.

Aber der Werth der Verträge hängt von der Gestattung ab, in welcher sie geschlossen werden. Der Vertrag der Seemächte mit Oesterreich vom 2. Dezember 1854 trat in die Welt als Schutz- und Trugbündniß und drohte mit Krieg. Diese Drohungen haben sich als leer erwiesen.

Der Vertrag mit Schweden tritt unscheinbar in die Welt. Er will nur Schweden beschützen, wofür es von Rußland angegriffen wird, ein Fall, der vor der Hand zu den unwahrscheinlichsten gehört. Leicht aber kann daraus ein Krieg entstehen, welcher Schweden wieder in den Besitz von Finnland setzt. Darüber wird die beste Auskunft in dem geheimen Artikel zu finden sein, von welchem der Vertrag begleitet sein soll. In dem öffentlichen Vertrage ist Schweden nur der empfangende Theil, was wird es dagegen leisten?

Selbstfalls hat Schweden sich von dem überwiegenden Einflusse Rußlands emancipirt.

In Marseille traf am 19. Dezember das Paletboot Zourdain ein und hat Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz mitgebracht, welche zu Konstantinopel am 10. Dezbr. angelangt waren. Am 14. Nov. verließ General Williams, nach dem General Murawiew die Belagerten in Kars zur Uebergabe aufgefordert hatte, einen Kriegsrath auf den 15. zusammen. In Folge dieser Verathung ward der russische General um Frist ersucht und gebeten, er möge die Absendung eines Kouriers nach Erzerum gestatten. General Murawiew bewilligte die verlangte Frist, und es ward das Uebereinkommen getroffen, daß eine ehrenvolle Kapitulation stattfinden solle; Oberst Thompson reiste nach Erzerum ab, wo er die Russen nur drei Wegstunden von der Stadt finden sollte. Selim Pascha, welcher in Kars so dringend mit Verstärkungen erwartet wurde, hat sich nicht gerührt. Oberst Thompson trat am 19. die Rückreise an und traf am 22. wieder in Kars ein. Am 24. hat General Williams um eine Unterredung mit General Murawiew. An diesem Tage war die Besatzung erschöpft und von Lebensmitteln vollständig entblößt; das Pferdefleisch war für die Spitäler reservirt worden. — Offizielle Berichte über das Schicksal von Kars waren bei Abgang des Zourdain zwar noch nicht bei der Porte eingetroffen, doch wurde durch Briefe der Konsuln in Erzerum bestätigt, daß General Williams am 25. November den Obersten Thompson in das russische Lager geschickt habe, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Die Besatzung von Kars war vollständig kampfunfähig, von den türkischen Truppen waren nur noch 8000 Mann am Leben. Die aus der Krim nach Trapezunt geschickten 3000 Aegyptier kamen zu spät. Jetzt sind die Wege verschnitten und der Verkehr mit Kars auch dadurch vollständig unterbrochen. Die Nachricht, daß Selim Pascha von Erzerum an der Spitze von 10,000 Mann mit einer Proviant-Karawane nach Kars aufgebrosen sei, war nicht ganz richtig. Omer Pascha, welcher nach einem Gefechte Choni genommen hatte, fand daselbst 12,000 Pelze vor. (Choni liegt in Mingrelen am gleichnamigen Fluße, der sich bei Medut-Kale in schwarze Meer ergießt. Choni, das Omer Pascha unserer gestrigen telegraphischen Depesche zufolge besetzt hat, liegt bereits auf dem linken Ufer des Tschenis-Tschai in Imeretien.) Omer Pascha steht im Lager an den Ufern des Rion, Kütah gegenüber und ist entschlossen, es zu nehmen. Nach den Konstantinopler Blättern würde Kütah nur noch von 10,000 Mann vertheidigt. — Die neuesten Nachrichten aus der Krim sind vom 5. Dezember. In Folge des furchtbaren Sturmes, welcher am 3. wüthete, den Schiffen der Verbündeten jedoch keinen Schaden that, trat die Tschernaja über die Ufer. Die Truppen, welche im Tschernaja-Thale im Lager standen, zogen sich auf die Anhöhen zurück, wo sie jetzt mit Wiederaufbau ihrer zum Theil überschwemmten oder umgeworfenen Baracken beschäftigt sind. Uebrigens ist diese Noth ohne weiteren Unglücksfall abgegangen.

Vorstehende Depesche wird bereits durch den „Russ. Jnb.“ überholt, der über die Uebergabe von Kars nach dem Berichte des Generals Murawiew folgenden Näheres mittheilt:

Am 24. November erschien bei dem General-Adjutanten Murawiew der Adjutant des Generals Williams, Major Teesdale, mit einem Schreiben, in welchem General Williams um die Erlaubniß bat, am folgenden Tage unter Parlamentär-Flagge zur Unterhandlung in unser Lager zu kommen, worauf General Murawiew mündlich dem Major Teesdale auftrug, dem General Williams mitzutheilen, er sei bereit, ihn am 25. November Mittags zu empfangen. Am 25. zur angegebenen Zeit stellte sich General Williams dem Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Korps als vom Oberkommandirenden des anatolischen Korps, Muschir Bassif Pascha, zur Unterhandlung bevollmächtigt vor. Nach Festsetzung der Präliminarien der Uebergabe wurden die Bedingungen von General Williams unterschrieben und vom General-Adjutanten Murawiew genehmigt.

Am folgenden Tage sollte General Williams des Morgens mit der Schlusantwort des Muschir in unser Lager kommen; aber die Ordnung aller Angelegenheiten und die Anzeige der Uebergabe an die Garnison, welche von den kommandirenden Personen mit heftiger Gemüthsbewegung aufgenommen wurde, erforderten seine Anwesenheit in der Festung. Zur Erläuterung dessen schickte er seinen Adjutanten. Am Abend desselben Tages überreichte Major Teesdale eine schriftliche Vollmacht, die der Muschir dem General Williams zum Zwecke der Festsetzung der definitiven Bedingungen der Uebergabe ausgestellt hatte, sowie ein Namensverzeichnis der Paschas des in Kars noch übrig gebliebenen Restes der anatolischen Armee.

Am 27. November Nachmittags kam General Williams in unser Lager mit seinem Stabe und drei Paschas und unterschrieb definitiv die Bedingungen der Uebergabe (die Kapitulation wird der „Invalide“ in seinem nächsten Blatte mittheilen.) Am 28. November sollten gemäß der abgeschlossenen Kapitulation die Reste der anatolischen Armee, welche die Garnison von Kars bildeten, unter Gewehr mit fliegenden Fahnen und unter Trommelschlag aus der Festung ausziehen; aber auf die Bitten der türkischen Befehlshaber selbst stellten die sämtlichen Truppen ihre Gewehre zusammen und legten die Kriegsuniformen in ihrem eigenen Lager nieder, wo kleine türkische Wachtposten bis zur Ablösung durch die Unsrigen zurückgeblieben waren. Obgleich bestimmt worden, daß die Türken sich um 10 Uhr Morgens bei den Trümmern des Dorfes Gumbet aufstellen sollten, so erschienen doch erst um 2 Uhr Nachmittags der Muschir der anatolischen Armee mit General Williams und den englischen Offizieren bei dem General-Adjutanten Murawiew. Unsere Truppen waren bereits in Schlachtorordnung auf beiden Ufern des Kars-Tschai aufgestellt. Die türkischen Regimentsfähnen wurden vor die Front getragen und von einer Abtheilung Karabiniers aus dem Zuluschen Jägerregiment mit Musik und schallendem Hurrah, welches sich von Bataillon zu Bataillon fortpflanzte, in Empfang genommen.

Hierauf wurde der Theil der türkischen Armee, der aus den ältesten und schwächsten, ohne Frist keurlaubten Leuten (Rediffs) bestand, ferner die Willigen (Paschibozugs und Lafen), zusammen 6000 Mann, welche mit der Verpflichtung, im Verlauf des gegenwärtigen Krieges nicht mehr gegen Sr. kaiserl. Maj. zu dienen, in die Heimath entlassen wurden, unter einem besonderen Konvoi in das erste Nachtlager abgeschickt. Nach der Entlassung der Rediffs wurde von dem Oberbefehlshaber eine Deputation der Stadt, aus den angesehensten Einwohnern bestehend, empfangen. Nach Besichtigung der regulären türkischen Truppen, die sich zu Kriegsgefangenen ergeben (ungefähr 7—8000 Mann), befahl Generaladjutant Murawiew, ihnen die Wahlzeit zu geben, die bei Zeiten in Kompagnieeffeln auf dem linken Ufer des Kars-Tschai bereit worden war. An demselben Tage wurde die Festung von unserer Garnison besetzt unter Kommando des Obersten de Sage, und auf der Citadelle wurde die russische Flagge aufgefahnt.

Der „Russ. Jnb.“ veröffentlicht ferner folgenden von dem General Murawiew an das abgesonderte kaukasische Korps erlassenen Tagesbefehl:

Station Wadi-Kars, 28. November. Ich wünsche euch Glück, meine Mitkämpfer. Als Statthalter des Czaren danke ich euch. Durch euer Blut und eure Anstrengungen liegen die Bollwerke Kleinasien zu den Füßen des Kaisers. Die russische Flagge weht auf den Wällen von Kars; darin offenbart sich der Triumph des erlösenden Kreuzes. Wie Staub verschwunden ist die ganze 30,000 Mann starke anatolische Armee. In Gefangenschaft sind der Oberbefehlshaber derselben mit allen Paschas, Offizieren und dem englischen General, der die Vertheidigung leitete, nebst seinem Stabe. Tausende von gefangenen Türken ziehen nach unserer Heimath, um von euren Thaten Zeugniß abzulegen. Noch sind die von uns genommenen großen Vorräthe an Waffen und Krugut, die in Kars geblieben sind, nicht registriert; aber außer den von euch im Laufe des Feldzugs erbeuteten Geschützen und Fahnen werden unsere Zeughäuser noch durch 130 Kanonen bereichert. Die Wunden der Fahnen verschönert die heiligen Kirchen Rußlands zum Andenken an euren heldenmuthigen Muth. Noch einmal wünsche ich euch Glück — vom Höchsten bis zum Niedrigsten — meine Mitkämpfer. Noch einmal danke ich euch für mich persönlich, meine Mitdiener. Euch habe ich das Glück zu verdanken, daß ich das Herz des Kaisers erfreuen kann.

Und so danket mit mir dem Herrn der Heerschaaren, der in seinen unersprechlichen Gügungen und jetzt einen Triumph geschenkt hat nach der Heimsuchung, die wir noch vor nicht langer Zeit erfahren haben. Der Glaube an die heilige göttliche Vorsehung bewahre euch den Geist der Krieger und verdoppele eure Kraft. Mit der Hoffnung auf den Beistand des Allerhöchsten werden wir uns an neue Werke begeben.

Der Oberbefehlshaber, Generaladjutant Murawiew.

Deutschland.
Berlin, 21. Dezember. Oestern Abend gegen 10 Uhr starb hier der Fürst Heinrich von Pleß, Präsident des Her-

renhaufes, nach wenigen, aber schmerzvollen Leidenstagen; ein Todesfall, der in dem großen Kreise der Freunde und Bekannten des Verewigten die aufrichtigste Betrübniß herbeirufen wird.

Koblenz, 20. Dezember. Das Eis des Rheines hat sich oberhalb St. Goar zusammengeschoben und festgestellt, die Mosel treibt sehr stark mit Eis und steht eine baldige Stellung desselben zu erwarten.

Köln, 20. Dezember. Die Post aus England ist nicht eingetroffen. Grund: viel Eis im Hafen von Ostende.

(St.-Anz.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Dezember. Dem Vernehmen nach werden der am 27. d. M. in Kjöbenhavn zusammentretenden holländischen Stände-Versammlung von Seiten der Regierung mehrere liberale Maßregeln vorgelegt werden, unter denen sich folgende befinden: Dessenlichkeit der Verhandlungen im Ober-Gerichte und Ober-Appellations-Gerichte; Verbesserung der Schullehrer-Gehälter und Auszeichnung von Pensionen für die Schullehrer-Wittwen; Aufhebung der Stempel-Freiheit der adeligen Güter; Eintheilung des Herzogthums Holstein in neun Kreise und Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit.

Paris, 19. Dezember. Das Landsting wählte eben folgende Reichsräthe: Landsting-Bernmann Bruun, Professor Etatsrath Larsen, Professor Clausen, Amtmann Orla Lehmann, Proprietär Dreier, Procurator Balthasar Christensen.

Frankreich.

Paris, 18. Dezember. Wie verlautet, soll demnächst in der Umgegend von Paris ein Lager von etwa 20,000 Mann errichtet werden und dort bis zum Wiederbeginn der Unternehmungen zur See verbleiben. — Drei der acht Linien-Regimenter in der Krim, die nach Frankreich zurückzuführen angewiesen sind, befinden sich bereits auf heimischem Boden; ein viertes ist auf der See und wird täglich erwartet. Die vier anderen Regimenter müssen gegenwärtig eingeschifft sein, und man wird ihre Abfahrt von Komisch in Kurzem vernehmen. Sammtliche acht Linien-Regimenter gehören zu denen, die am meisten gelitten haben. Nach dem militärischen Fest-Ginguge am 29. wird die Mehrzahl der zurückkehrenden Regimenter ihre Winter-Quartiere im Osten beziehen und zum Eintritt in die künftige Rhein-Armee bereit sein, falls deren Errichtung statt findet. In militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß ihre Ruhe von langer Dauer sein werde.

Der Kaiser wünscht, daß die Niederkunft der Kaiserin im Elysée statt habe, wo er selbst geboren ist. Er begiebt sich fast täglich dahin, um die zu diesem Ereignisse herzuwühlenden Gemüther zu besichtigen. — Der Gouverneur des Palais Royal, General Picot, ist vorgestern plötzlich am Schlagflusse gestorben.

Großbritannien.

London, 18. Dezember. Die heutigen Morgenblätter bringen die von den Obersten und Oberst-Lieutenants der Garde-Regimenter unterm 17. August an die Königin gerichtete Denkschrift, in welcher über die am 6. Okt. 1854 in Bezug auf das Avancement erlassenen Bestimmungen Beschwerde geführt wird. Das Dokument, von welchem die Times sagt, daß sie Mühe gehabt habe, es sich vier Monate nach seinem Erscheinen zu verschaffen, füllt beinahe sechs Times-Spalten. Das erwähnte Blatt äußert sich folgender Maßen darüber: „Die Denkschrift liegt uns jetzt vor. Sie hat einen prächtigen kirchrothen Deckel, wie es sich für ein Dokument ziemt, das von Prinzen und Feldmarschällen mitunterzeichnet ist. Was die Sache selber angeht, so ist sie in einem besseren Style abgefaßt, als gemeinhin solchen Nachwerke eigen zu sein pflegt, und der Ton, der hindurch klingt, ist voll Mäßigung und beleidet nirgends. Es heißt darin, daß die Garde einer rascheren Beförderung ihrer Kameraden in der Linie durchaus nicht im Wege wären; und daß alles, was sie forderten, darauf hinausläufe, daß sie den Offizieren der Linie gleichgestellt zu sein wünschten. Alle diese Dinge zu verstehen, ist es nöthig, von der Organisation der „Household-Druppen.“ (Garde) und von der Art der Beförderung in denselben eine Vorstellung zu haben. Die Garde zu Fuß bestehen aus drei Regimentern: der Grenadier-Garde, der Colstream-Garde und der schottischen Hüflier-Garde. Jedes Regiment hat zwei Bataillone (die Grenadier-Garde, wenn wir nicht irren, drei, da die Gesamtzahl der Garde-Bataillone auf sieben angegeben wird.) An der Spitze jedes Regiments steht ein Oberst als Kommandeur; jedes Bataillon wird von einem so genannten Regiments-Major befehligt, der den Rang eines Obersten in der Linie hat; die Kompagnien stehen unter Befehl von Kapitänen und Oberst-Lieutenants, von denen die ältesten in Abwesenheit ihrer unmittelbaren Vorgesetzten das Bataillon kommandiren und zwar unter dem Titel Majore (Acting Majors) oder „Offiziere zu Pferde“ (Mounted officers). Die Lieutenants haben den Rang eines Kapitäns und die Fähnriche, in Folge ihrer trefflichen Haltung bei Waterloo, den Rang eines Lieutenants in der Armee. Das Avancement war nun folgendes:

Der Garde-Kapitän entsprach dem Oberst-Lieutenant der Linie, und die bloße Anciennetät entschied, wenn es sich um die Erreichung eines Obersten in der Armee handelte. War der Garde-Kapitän älter im Dienst als der Linien-Oberst-Lieutenant, so wurde die bei aller Ranges-Gleichheit doch immerhin faktisch verschiedene Stellung leider völlig ignoriert, und der Garde-Kapitän wurde Oberst, weil er mehr Dienstjahre hatte. So standen die Dinge bis zum 6. Oktober 1854. Unter diesem Datum erfolgte ein kriegsministerieller Erlaß zu Gunsten der Linie. Weitläufiger auf die Sache einzugehen, halten wir nicht für nöthig. So viel werden unsere Leser aus dem Mitgetheilten erfahren, daß die Garde sich bis zum Eintritt der im vorigen Jahre erfolgten Reform im Genuß von Privilegien befand, deren Abschaffung ganz in der Ordnung war.

Stettiner Nachrichten.

**** Stettin, 21. Dezember.** Durch ein vierzehnstündiges Feuer unter den drei großen Kesseln der hier am Pladinn errichteten Küche ist es gelungen, heute 1800 Portionen anzurichten, welche selbst bei der herrschenden Kälte den großen Anforderungen genügen werden. Erst dem Verlaufe einer Woche ist die Anrichtung von 455 Portionen, welche am ersten Tage zum Verkauf gestellt wurden, am achten Tage bis auf 1800 gestiegen und 40 Leute sind in der Küche beschäftigt, um die nöthigen Arbeiten auszuführen. Die verkaufte derbe Kost, welche bei der schwersten Arbeit auf den Schiffen als die beste sich herausgestellt hat, fand bei den Käufern sichtlich Anerkennung; nur die am Sonntage gekochte Rumpfsuppe, welche nicht nach Angabe des Erfinders aus Knochenabgängen etc., sondern aus Bohnen, Graupen, Kartoffeln, dem nöthigen Zusatz von Fett, Salz, Essig und Suppenträgern angerichtet wurde, genügte nicht in gleichem Maße, weshalb statt derselben am Sonntage eine Suppe aus Reis mit Kartoffeln verkauft werden soll. Die höchste Zahl der an einen Käufer abgegebenen Portionen betrug 10, durchschnittlich werden 2 und 3 verkauft, manche Familien erhalten auch nur 1 Portion und verdünnen dieselbe, um so quantitativ dem Bedürfnisse des Tages genügen zu können. In der nächsten Woche sollen auch täglich 800 Portionen durch Wagen zu bestimmten Verkaufsplätzen gefahren und dort abgesetzt werden. Die Käufer aus Fortpreußen, Torney, Grünhof, Kupfermühle und der Stadt selbst haben alsdann die Kaufstelle bequemer.

** Die gegenwärtig hier bestehenden 11 städtischen Schulanstalten, 10 Privatschulen und 5 Schulen nicht städtischen Patronats umfassen zusammen eine Anzahl von über 6500 schulpflichtigen Kindern. Dazu kommen noch etwa 500 Zöglinge des Gymnasiums. Der der Stadt dadurch verursachte Kostenaufwand ist in dem letzten Jahre namentlich durch die höhere Befoldung der Lehrer um 4000 Thlr. gestiegen. Im Ganzen sind in den ersten drei Schulkategorien 187 Lehrer und Lehrerinnen beschäftigt.

** Die Armen-Verwaltung hat im Jahre 1854 eine Summe von 75,000 Thlr. in Anspruch genommen. Die Privat-Wohltätigkeit hat derselben 2000 Thlr. zuzufügen lassen. In diesem Jahre ist die Last, wie überhaupt in jedem Jahre, verhältnismäßig noch gestiegen und werden in diesem Winter ganz besondere Anstrengungen erforderlich.

* Das Wetter bleibt anhaltend kalt und der Thermometer sinkt häufig auf 15° im Freien. Einen so frühen, heftigen und dauernden Frost haben wir seit einer langen Reihe von Jahren nicht gehabt. Die Saaten sind dabei glücklicherweise durch eine starke Schneedecke geschützt und gut in den Winter gekommen, doch hört man vielfach Klagen über Feldmäuse, welche große Verwüstungen streckenweise anrichten sollen. Das Befahren des Landmarkts, welches in letzter Zeit etwas zugenommen hat, ist in unserer und auch in den angrenzenden Provinzen für diese Jahreszeit noch immer schwach und die letzten uns aus Pommern und Preußen zugegangenen Berichte bestätigen die früheren Klagen über den geringen Ausfall der diesjährigen Ernte.

** Die Begründung einer umfangreichen Gemischen Produktions-Fabrik am diesigen Orte, wozu kein Platz vermöge seiner Bezugsquellen für Roh-Material, und der Abfahrwege der Fabrikate nach dem In- und Auslande wegen, geeigneter ist, als gerade Stettin, ist von Geschäftsführenden schon seit Jahren als ein dringendes Bedürfnis erkannt worden, bisher aber an mancherlei Hindernissen gescheitert. Diese Schwierigkeiten sind indessen jetzt dadurch beseitigt, daß es gelang, dafür das bisherige kirchliche Etablissement in Pommernsdorfer Anlagen käuflich zu erwerben. Es soll, wie wir vernehmen, mit den beabsichtigten Bauarbeiten ohne Zögern vorgegangen werden und da die Nützlichkeit der Unternehmung bereits alles dazu Erforderliche vollständig vorbereitet hat, so dürften die ersten Fabrikate schon im nächsten Sommer gewonnen werden. Wir wünschen dem begonnenen Unternehmen Glück und zweifeln nicht, daß auch von Seiten der Behörden Alles gegeben werde, was dazu dienen kann, dasselbe zu fördern; denn die Anlage soll in so großartigem Style gehalten, daß voraussichtlich bis 200 Arbeiter darin Beschäftigung finden dürften. Es ist selbstverständlich, daß dieses neue Unternehmen unserem Plage, dessen Fabrikthätigkeit seit einigen Jahren in so erfreulicher Weise zugenommen hat, noch größere Bedeutung in Aussicht stellt; im übrigen hören wir, daß auch die Anlage zweier anderer Fabriken an der Oder, in unmittelbarer Nähe der Stadt, im Laufe des nächsten Jahres noch zu erwarten ist.

Stadt-Theater.

Zum Erstenmale: Der Nordstern. Romantisch-komische Oper in 3 Akten. Musik von Meyerbeer. Der Nordstern, wie die klassische Uebersetzung von Ptolemae die Nord lautet, hat an den verschiedenen Bühnen, denen er aufgezogen ist, sehr widersprechende Beurtheilungen gefunden und mit gleichem Unrecht übermäßiges Lob und übermäßiges Tadel erfahren. Er ist keine Venus, das ist richtig, aber er strahlt doch jedenfalls heller, als mancher andere Nordstern, der in der Milchstraße der Gewöhnlichkeit herumwimmelt und in die himmlische Sybärenmusik mit platten Tanzmotiven einfällt. Man hat es dem Stern des Nordens übel genommen,

daß er nur erborgten Glanz trägt und gleichsam als Planet um die Sonne des Heldlagers sich bewegt, aber wieder mit Unrecht, denn wenn das Heldlager eine geistreiche und schöne Musik enthält und wenn diese Musik um des Wertes willen zum ewigen Verstummen verdammt sein muß, so ist es dem Komponisten in der That nicht zu verdenken, wenn er von derselben für ein dankbares Libretto zu retten sucht, was zu retten ist. Und einen dankbaren Text, als das Gelegenheitslager, hat Scribe geliefert, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß einmal die bei Operndichtungen gebräuchliche Sorglosigkeit der Motivierung und Charakteristik nicht vernachlässigt ist, und daß zweitens kaum darauf getraut zu sein scheint, auf deutschen Bühnen, deren Publikum doch etwas kritischer in Betreff der historischen Grundlage zu Werke geht und unbedingt den alten Deshausermarck nicht für das „heilige Lied Russlands“ nehmen wird, dem Werke Eingang zu verschaffen. Der Inhalt ist im Kurzen folgender. Peter der Große befindet sich Debus seiner bekannten Schiffbau-Studien in einem finnischen Dorfe, lernt dort die Katharina kennen, die nach Scribe in Folge einer Prophezeiung und eines dunklen Schicksalsdranges, daß ihr Stern dort stehe, aus dem Süden Russlands nach dem Norden gewandert ist. Peter liebt Katharina, wegen sich vom geschichtlichen Standpunkte nichts einwenden läßt. Katharina geht als Stellvertreterin ihres Bruders, der eben im Begriff ist, die schöne Prascovia in heiratet, in Männerkleidung unter die russische Armee, sieht Posen, belauscht ihren Geliebten in der Trunkenheit und bei übel angebrachten Galanterien, entdeckt zugleich eine Verschwörung, rapportirt dieselbe, rettet den Zaren, wird aber bei so vielen Gemüthsbewegungen wahnsinnig, durch die von ihrem Geliebten befohlenen Erinnerungen an die Heimath indessen glücklich wiederhergestellt und zur Ehrenrettung des Sternes im Norden als Zarin an sein Herz und auf den Kaiserthron geführt. Meyerbeer hatte bei dem sehr geschickt und effektiv geschriebenen Texte vielfach Gelegenheit, sein in Situationsmalerei und Kontrastierung der Stimmungen bewundernswürdiges Talent glänzen zu lassen. Die Duettüre, deren erste Motive nicht besonders glücklich gewählt sind, erhebt sich schon in dem Andante zu einem höheren Schwunge und geht mit einem glänzenden, vielleicht zu lärmenden Finale in die Introduction über, der sich ein sehr geungener Chor, „Finland soll leben“, anschließt. Die Chöre sind überhaupt sämtlich meisterhaft gearbeitet, namentlich auch das vorhin erwähnte „heilige Lied“ vom alten Deshauser. In den Akten wollte es uns manchmal scheinen, als ob die Melodie sich von den Worten und die Instrumentierung zuweilen von dem Ausdruck der Melodie emanzipirte. So ist z. B. für die schwermüthige Romanze Peters eine fast tadelnde Begleitung gewählt. Im Ganzen ist der erste Akt, in dem außer dem reizenden Duett zwischen Peter und Katharina der Bericht letzter über ihre Werbung bei Prascovia und das Zigeunerlied ebenso originell als charakteristisch sind, der gelungenste. Im zweiten Akt ist das Markenderinnen-Duett, obgleich es bei der Darstellung offenbar nicht zu voller Geltung gelangte, ein pikantes und geistreiches Lustspiel. Das Finale, in dem Peter durch die Macht seiner Persönlichkeit und durch die Hochherzigkeit seines Vertrauens die abtrünnigen Regimenter zu ihrer Pflicht zurückführt, ist wirklich ergreifend, wie auch schon das Finale des ersten Aktes mit der schwungvollen Peggiera und den aus der Ferne herüberklingenden Tonestimmen Katharinas von eigenbüthlichem Zauber ist. So glücklich aber auch diese Nummern geraten sind, und so schön und bezeichnend in andern der eigenthümliche Volks-Charakter in seinem wunderbaren Gemisch von melancholischer Resignation und ausgelassener Naivität zum musikalischen Ausdruck gelangt, ist die Darstellung des Wahnsinns und namentlich das allmähliche Erwachen aus demselben, das Aufdämmern des Bewusstseins und die fache Freude beim Anblick Peters am großartigen aufgefaßt und durchgeführt, und wäre das Libretto hier mehr dem Talente des Komponisten zu Hülfe gekommen, wäre überhaupt eine bessere Motivierung der Situation und eine feinere Vermittelung der Scenen vorhanden, so müßte der Eindruck ein überwältigender sein. Das Finale des dritten Aktes ist dagegen überaus matt. Die bisher erwähnten Personen bilden den romantischen Theil der Oper, der komische findet in Orisko, einem Häuptling aus der Ukraine, seine Vertretung. Orisko ist von Scribe geschaffen, um der Katharina Gelegenheit zu geben, ihr reizendes Zigeunerlied zu singen und um die Oper durch Dialoge von höchst untergeordnetem Wibe vier Stunden spielen zu lassen, was für eine Oper nach unserer bescheidenen Meinung mindestens eine Stunde zu viel ist. Häuptling Orisko trat im übrigen mit seinen orthodoxen Heerschaaren in schottischen Plais auf, so daß wir uns unwillkürlich nach dem gebräuchlichen Duettsatz umfahen, und uns schüchtern fragten, zu welchem Klan gehört dieser Sohn der Steppe? Doch wollen wir diese Inventionen nur ganz beiläufig erwähnt haben, denn was die Ausstattung der Oper anbelangt, so ist Herr Direktor Hein keineswegs hinter seinem Rufe zurückgeblieben, und hat den Stern des Nordens so glänzend gemacht, wie ein rechtschaffener Stern sein muß. Neue Kostüme und theilweis neue Dekorationen, unsägliche Mühseligkeiten der Proben, mehrtägige Feten zu diesem Behuf selbst Entfaltung mehrerer Tageseinnahmen und trotz alledem ein schwachbestelltes Haus. D. Stettin, Stettin, würde Kalisch sagen — wie grauselt mir, wie Stanislaus! mir. Unter den Umständen hätte die Direktion lieber nach Posen auf die Weihnachtswanderung geben sollen, die sie aus-schlug für den Stern des Nordens und zu ihrem Unstern. — Die Darstellung der Oper war in den Hauptpartien eine ganz vortreffliche, wie wir nach der ersten Wiederholung, die hoffentlich besuchter sein wird, weiter auseinandersehen werden.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz & Co.

Dezbr.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linie auf 0° reduziert.	20 345,70"	344,87"	342,71"
Thermometer nach Reaumur.	20 — 12,6°	— 11,1°	— 14,2°

Der Ruchsnacker.

Ein Weihnachts-Märchen für junge und alte Knaben von Siebert. (Fortsetzung.) Er versuchte es, obgleich es der erste Feiertag war, zunächst mit seinen Ferienarbeiten. Aber die Blutblase seines Fingers, die er von der gestrigen Klemmung davon getragen hatte, schmerzte so heftig, daß ihm das Schreiben zur Unmöglichkeit wurde. Es war der Zeigefinger der rechten Hand. Dieser Umstand erinnerte ihn an sein Vergehen, das er durch einige Tage Ruchsnacker, daß er hätte unterlassen sollen. Zu gleicher Zeit dachte er daran, daß der Schmerz an seinem Finger das Erste gewesen war, was er bei der nächtlichen Erscheinung des Ruchsnackers wieder gefühlt hatte. Er versuchte es, sich in seinen Weihnachtsgeschenken zu beschäftigen. Aber er konnte es nicht, ohne daß dabei der Gedanke an den Ruchsnacker hervorgerufen wurde. Der bloße Gedanke an diesen war ihm jedoch bereits so verhaßt, wie es vorher die Vorleser gewesen war, die er für denselben empfunden und seine Ecken sich demselben zu nähern, hielt gleiches Maß mit der früheren Sucht, denselben zu küssen. Endlich gelang es ihm, sich durch die Christmas-Märchen zu zerkümmern. Nachdem er einige derselben durchgesehen, wurde es ihm jedoch immer klarer, daß die Erscheinung der letzten Nacht kein bloßer Traum gewesen gewesen sein könne. Zuletzt verließ er das Haus, um seine Freunde aufzusuchen, bei denen er bessere Unterhaltung zu finden hoffte. Aber der heutige Tag schien — wie man sich ausdrückt — ein „Pechtag“ für ihn zu sein. Ketten einzigen seiner Freunde traf er an. Sie waren entweder Einladungen gesendet oder befanden sich auf einer ähnlichen Rundreise wie er. Auf der Straße war es zu kalt, um dort Vergnügen zu suchen. Er kehrte daher im höchsten Grade mißvergnügt und unzufrieden mit sich selbst, nach Hause zurück. Hier fand er eine Zeitung und obgleich das Zeitungslesen nicht seine Lieblingsneigung war, nahm er sie doch, um wenigstens einen Gegenstand zu haben, mit dem er sich beschäftigen konnte. Unter den Gerichtsverhandlungen las er folgenden Satz: „Am heutigen Tage erschien vor den Schranken des Gerichtshofes ein junger Mann, der durch seine Bildung wie durch seine Familie den höheren Ständen angehört. Vor einiger Zeit bot derselbe einen Wechsel zum Kauf aus. Am Verkaufstage erwies sich die Unterschrift des Acceptanten als eine gefälschte. In der Voruntersuchung, wie im gestrigen Audienztermine stand er ein, diese Unterschrift selbst gemacht zu haben. Die Ursache seiner Handlung schritt Leichtsinns gewesen zu sein. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Jahre Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ein Jahr. Karl erlebte während des Lesens. Der Kopf sank ihm auf die Brust und die Arme an den Seiten hab. So saß er mehrere Minuten, während er vor sich hin murmelte: Er hat eine Unterschrift nachgeahmt, um damit jemand zu hintergehen. — wein Gott! was hat er Schlimmeres gethan, als ich! — Ein Jahr Gefängniß und Verlust der Ehre. — Das ist schrecklich! — O, was bin ich für ein elender, erbärmlicher

Mensch! — Allmächtiger Gott, sei mir gnädig! — Barmherziger, ewiger Gott und Vater, sieh erbarmend auf und nieder und vergieb uns Reuigen alle unsere Sünden, um . . . Er konnte diesen, seine augenblickliche Stimmung ausdrückenden Satz, der ihm aus der evangelischen Liturgie im Gedächtniß geblieben war, nicht beenden, denn er wurde durch den Eintritt seiner älteren Schwester unterbrochen, die ihn im Auftrage des Vaters einlud, sie nach dem Theater zu begleiten. Ihr Eintritt, so wie die Einladung, die sie ihm brachte, veränderten sogleich seine Stimmung, jedoch nicht schnell genug, daß sie die Schwester nicht hätte bemerken sollen. „Bist du unwohl?“ fragte sie. „Nein. . . Ich bin nur unzufrieden mit dem heutigen Tage,“ antwortete er zögernd. Die Schwester lächelte, denn sie konnte nicht begreifen, wie ein so junger Mensch unzufrieden mit einem Tage sein könne. Im Theater wurde „die Ahnsrau“ von Grillparzer gegeben. Das Stück, mit seinem verhängnißvollen Gewebe von Schuld und Strafe, verfehlte auch auf das jugendliche, schuldbeladene Gemüth unseres Karl seine tragische Wirkung nicht. Beim Nachhausegehen summt ihm fortwährend das Wort „Frevelthat“, in den Ohren, als wenn dies Wort das einzige gewesen wäre, was das Stück enthalten hätte. Als er in den Saal trat, in dem der Theater besetzt werden sollte, war das Erste, was ihm in die Augen fiel, der Ruchsnacker, welcher auf dem Wandtische in der Nische noch an derselben

Bekanntmachung.
Es sollen ca. 11 Centner altes Papier und Paß-
Büch-Journale, ersteres zum Einkassieren verkauft
werden. Hierzu ist ein Termin
auf den 16. Januar l. J., Vormittags
um 10 Uhr, vor dem Registrator Hoff-
mann im Centralgebäude, gr. Woll-
weberstraße No. 587—88,
angesezt worden, wozu Kaufliebhaber eingeladen
werden.
Stettin, den 20. December 1855.
Königliche Polizei-Direction.
v. Warnstedt.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß ge-
bracht, daß die Eisbade auf dem Oderstrom nun-
mehr überall eine solche Stärke erlangt hat, um von
Fußgängern mit Sicherheit betreten werden zu können.
Stettin, den 20. December 1855.
Königliche Polizei-Direction.
v. Warnstedt.

Bekanntmachung.
Von den in diesem Winter aus unserer Stadt-
forst zu verkaufenden 400 Stücken Bauholz sollen
ca. 130 Stämme meistbietend verkauft werden, wozu
wir einen Termin auf
Freitag den 28. d. M., Vormittags 9 Uhr,
an Ort und Stelle, unweit der Preßener Grenze an-
gesezt haben und Kaufliebhaber einladen.
Pölsig, den 18. December 1855.
Der Magistrat.

**Holzverkauf auf dem Rathsholz-
hofe.**
Am Donnerstag den 27. December dieses
Jahres, Nachmittags 2½ Uhr sollen 100 Klastern
gutes trockenes Eichen Klobenholz in Lößen
von 2 Klastern auf dem Rathsholzofe, an den
Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich ver-
kauft, wozu Käufer mit dem Bemerkten eingeladen,
das Holzhandler zum Bieten nicht zugelassen werden.
Stettin, den 21. December 1855.
Die Dekonomie-Deputation.

Selt einigen Jahren haben es viele Einwohner
dargelegt, den Betrag für die Neujahrsgratulations-
karten an die Armen-Kasse zu geben.
Unser Neuant Neumann ist angewiesen, solche
Gaben auch für dies Jahr in Empfang zu nehmen.
Wir werden die Namen der Geber, so weit
dies irgend möglich ist, noch vor dem 31. d. Mts.
bekannt machen und im Uebrigen diesen Fonds zu
außerordentlichen Unterstützungen verwenden.
Stettin, den 20. December 1855.
Die Armen-Direction.

Literarische und Kunst-Anzeigen.
Bei Friedrich Andreas Werthes in Gotha
erscheint nachstehend: 1. Abtheilung der 30. Lieferung
der großen Geschichte von Heeren und
Ukert, und ist in Stettin in Unterzeichneten zu
haben:
**Zinkelsen, J. W., Geschichte des Osmanischen
Reichs. 3r Band bis 1623. 1 Thlr. 3. 22 Sgr.
1r—3r Band 11. 14 "**
So wie der zweite, ist auch der dritte Theil
des vorstehenden Werkes reich an neuen u. interes-
santen Aufschlüssen sowohl in Betreff des innern Le-
bens des osmanischen Reichs, wie hinsichtlich der
in einem der entscheidendsten Wendepunkte seiner Ge-
schichte so sehr wankenden Stellung der Pforte
zu den europäischen Staatenwelt. — Ein
großer Reichtum der bisher nur wenig oder noch
gar nicht benutzten urkundlichen Materialien hat
den Verfasser in den Stand gesetzt, über Staats-
verfassung und Staatsverwaltung, Heerwesen, Or-
ganisation der Land- u. Seemacht, Finanzzustände,
Rechtspflege u. s. w., dann ferner über Haltung der
christlichen Mächte der Pforte gegenüber, namentlich
die orientalische Politik Frankreichs, vor Allem
Helarich IV. und Venedigs, das erste Auftreten
Englands in der Levante und das allmähliche tie-
fer Eingreifen Russlands in die orientalischen
Angelegenheiten u. s. w., eine Menge Aufklärungen
zu geben, welche um so größere Beachtung ver-
dienen, da sie zu tieferer Einsicht in die gegenwärtigen

Verhältnisse des osmanischen Reichs, und zu einer
gediegeneren Beurtheilung der damit in Verbindung
stehenden Fragen des Tages sehr wesentlich beitragen.
Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur
und Musikalien-Handlung
in Stettin,
Münchenstr. 464, am Hofmarkt.
Im Verlag von F. Jansen & Co in Wei-
mar ist erschienen und in allen Buchhandlungen
zu haben, in Stettin in Unterzeichneten:
Katechismus der Rechenkunst
für
**Gold- und Silberarbeiter und
Juweliere,**
sowie auch für angehende Münzbeamte.
Zum Selbstunterricht
wie zur
Vorbereitung auf das Gehülfsen- u. Meistereexamen
verfaßt von
Mg. Jgn. Bernard, Lehrer.
Preis: 25 Sgr.

Dieses Rechenbuch ist ganz speciell und mit
steter Rücksicht auf das Geschäft der Gold-
und Silberarbeiter (und Juweliere) bearbeitet
worden, dergestalt, daß es Lehrlingen und Gehülfsen
dieser Kunst, behufs ihrer tüchtigen Ausbildung und
zur Vorbereitung auf das in den meisten Staaten
jetzt vorgeschriebene Gehülfsen- und Meister-
examen, mit gutem Gewissen empfohlen werden
kann. Namentlich finden sie darin durch Exem-
pel u. Probe jede nur denkbare in der Praxis
vorkommende Wägerechnung zc. auf die leicht-
faßlichste Art erklärt und erläutert.
Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur
und Musik-Handlung
in Stettin,
Münchenstraße 464, am Hofmarkt.

**In dem vollständig assortirten
Musicalien-Lager**
der Unterzeichneten sind die nachste-
hend verzeichneten, jetzt so beliebten
Tänze
stets vorräthig:
Heinsdorf, Polka-Mazurka 7½
Strauss, Viennaise, Polka-Maz. 7½
— Souvenir-Polka 10
Leutner, Bajaderen-Quadrille 10
— Cadeau-Polka 7½
— Galanthomme-Polka 7½
Gungl, Imre-Walzer 15
Kessel, Sanssouci Quadrille 10
— Ella-Gallop 10
— Christianen-Polka 7½
Orlin, Vive le Soldat, Polka-Maz. 5
Heinsdorf, Tyrolienne 7½
Kraus, Freundes-Gruss, Polka-Maz. 5
— Bouquet-Polka-Maz. 7½
— la Violette, Polka-Maz. 7½
Wallersteins Tänze 5
Walter, Varsoviense 5
Conradi, Emma-Polka 7½
— Theresen-Polka 7½
— Pepa-Gallop 7½
— Acolus-Gallop 7½
— Myrthen-Polka 7½
Reinbold, Lydia dance, Polka-Maz. 7½
Deland, Campanella-Gallop 7½
Neugebauer, Neunzehner-Polka-
Maz. 7½
Tanz-Album für 1856 15
Hammerstein, Müller u. Schulze-
Polka 7½
Ferner:
**Potpourris à 2 ms. in dem aner-
kannt guten Arrangement von Martin
und Conradi aus den beliebtesten
Opern, als:
Zampa, Belisar, Euryanthe,
Wildschütz, weiße Dame,
Stumme, Tannhäuser, In-
dra, Stradella, Puritaner,
Nachtlager, heid. Schützen.
Prophet, Tell etc. etc. 20**

ED. BOTE & G. BÖCK.
[E. Simon].

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit erlauben wir uns ganz besonders auf unser reichhaltiges
Lager von gediegenen und passenden Festgeschenken aufmerksam zu machen, als:
ABC- und Bilderbücher mit und ohne Text.
Fabeln, Märchen, Erzählungen, für Kinder und Erwachsene,
von Baron, Beumer, Hoffmann, Horn, Kierich zc.
Robinsonaden, belehrende u. unterhaltende Kinder- u. Jugendschriften.
Naturgeschichtliche Werke, vortreffliche Abbildungen von Säu-
gthieren, Vögeln zc., besonders geeignet für Kinder, welche die höheren
Schulen besuchen.
Geographische Werke, Darstellungen aus den verschiedenen Erd-
theilen und Atlanten.
Geschichtliche und Mythologische Werke.
**Biblische Bilder Alten und Neuen Testaments, An-
dachtsbücher.**
Gedichte und Klassiker in den elegantesten und geschmackvollsten
Einbänden.
Taschenbücher, Schreib-, Termin- und Comptoirkalender
für 1856,
sowie unser reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern und
Wissenschaften.
Sollten Bücher zur Ansicht gewünscht werden, so stehen wir mit einer Auswahl gern zu
Dienst, sowie wir auch Werke, welche sich nicht auf Lager befinden sollten und zum Feste gewünscht
werden, durch unsere ausgebreiteten Geschäftsverbindungen in kürzester Zeit besorgen.
R. Grassmann's Buchhandlung,
Schulzenstraße No. 341.

Am Grabe von Goldammer.
Wir legen grüne Kränze auf sein Grab, —
Er hatte ja das Grün, das Grün so gern! —
Ein Tbräuenthan fällt still auf sie herab,
Hoch droben steht ein lichter, klarer Stern;
Der strahlt uns zu: „Wer Weib und Volk und Land
So treu geliebt, wer all sein redlich Thun
Mit Gott begann, den Brüdern zugewandt,
Der ruht verklärt im Herrn und erndtet nun!“ —

Zu verkaufen.
Die
Pelz- und Rauchwarenhandlung
von
J. F. Zeltz in Berlin,
in Stettin bei **C. A. Ludewig,**
unten in der Grapengießer-
straße Nr. 416,
unten
empfiehlt **Reise- u. Gehpelze** in allen
Pelzarten, **Müssen, Viktorien** und
Manschetten in **Jobel, Marber, Iltis,**
Nerz, Bisam und Genotte, in größter Aus-
wahl zu den billigsten Preisen.

Die Hutfabrik
von
C. A. Ludewig,
in der
unten Grapengießerstr. unten,
Nr. 416
empfiehlt:
Knabenhüte
in Castor, Filz u. Seide,
Knaben-Mützen
in Sammet, Tuch- und Pelz,
Herren-Hüte
in Castor, Filz u. Seide,
Reise- u. Jagdmützen.

Die Conditorei
von
Carl Adolph Kühl,
Schubstraße 141,
empfiehlt Pfefferkuchen und Confituren und
bittet um geneigten Zuspruch.

**Praktische
Haus-, Reise-, Jagd- und Reit-
Tabackspfeifen,**
Handstöcke, Tabacksdosen,
Jagdgeräthe, Cigarrentaschen,
Portemonais, Luntenseuerzeuge
in großer Auswahl empfiehlt
C. L. Kayser.

Ball-Blumen
im feinsten Geschmack sowohl französisches wie eigenes
Fabrikat empfiehlt die Blumen-Fabrik von
J. C. Ebeling junior.

**Franz. Wallnüsse und
Lambertsüsse,**
sehr guter Qualität, empfiehlt
August Scherping,
Schub- u. Fuhrstraße No. 855
Billige Nähtische, Spiegeltoiletten, Etageren und
Kammerdiener zu Weihnachts-Geschenken habe ich
noch wieder erhalten.
Auch ist mein Magazin mit allen andern Möbel-
Spiegel- und Polsterwaaren wieder auf das Voll-
ständigste und zu billigen Preisen assortirt.
Ferdinand Lindenberg,
am Hofmarkt.

Einem geehrten Publikum Stettin's er-
mpfehle ich mein reichhaltiges Lager von Korb-
möbeln und sämtlichen Korbmacherarbeiten
zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und ver-
spreche bei dauerhaftester Arbeit die billigsten
Preise.
W. Bielfe, Korbmacher,
große Laßstraße 228.

Stelle, wie gestern Abend, stand. Er konnte seinen Blick nicht
von demselben wegwenden. Es kam ihm jetzt nicht allein vor,
als ob die Augen des Ruß als lebendig wären, sondern es
schien ihm auch, als wenn sich seine Gestalt zu verlängern strebte,
obgleich sie immer wieder in die frühere Größe zusammenfiel —
und als wenn seine Lippen in die Worte ausbrechen wollten:
„Angst! Angst! Angst!“
Furcht vor Strafe schleicht dem Schuldbewußten nach:
Zu gleicher Zeit fühlte Karl den Schmerz in seinem Finger
und den Druck auf seiner Herzgrube wieder, den er, so lange er
nicht daran gedacht, auch nicht gefühlt hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.
(Fortsetzung)
Friedrich der Große, für das deutsche Volk dargestellt
von Ludwig Hahn, mit 10 Bildnissen Friedrichs
und seiner Zeitgenossen und 10 Scenen aus dem Leben des Königs
(Berlin bei Wilhelm Herbig). — Geschichte Friedrichs des
Großen; geschrieben von Franz Kugler, mit Illustrationen
von Adolf Menzel (neue durchgesehene Ausgabe, Leipzig bei Her-
mann Mendelssohn.)
Dem Publikum werden hier zwei populäre Darstellungen der
Geschichte des großen preussischen Königs geboten. Das Kugler-
sche Werk ist bereits 1850 erschienen und hat sich allmählich die
Gunst der Leser erworben. Es ist jetzt in zweiter Auflage her-

ausgegeben. Der geschmackvolle Styl des Verfassers des Hand-
buchs der Kunstgeschichte, die Grazie und Wärme der Darstellung,
die patriotische Begeisterung für die Helden der Geschichte ver-
einigen sich mit den genialen Compositionen Adolf Menzels, um
das Buch zu einem werthvollen und durch und durch gediegenen
Werk zu erheben. Menzel hat sein ganzes Leben dem Studium
der Zeit Friedrichs des Großen gewidmet und seine großen Ge-
mälde, die diese Zeit behandeln, sind eben so berühmt, wie seine
kleinen Skizzen. Jede der dem Kuglerschen Werke beigegebenen
Illustrationen (und es sind deren mehrere hundert) bildet ein klei-
nes geniales Kunstwerk.
Das Hahn'sche Buch ist gleichfalls eine populäre Darstellung
des Lebens Friedrichs des Großen, auf gutes Quellenstudium ge-
stüzt und in einem gefälligen Style geschrieben. Die Zeichnun-
gen von Camphausen aus Düsseldorf, so wie die Portraits nach
Zeichnungen von Dresdener Künstlern sind werthvoll und machen
das Buch zu einem passenden Festgeschenk. Die Ausstattung ist
geschmackvoll und der Preis für ein gebundenes Exemplar auf 4 Thlr.
festgesetzt.
Unter der großen Masse von Romanen, mit denen jedes
Jahr das lesende Deutschland überschwemmt wird, sind dieses
Jahr so manche werthvolle zu finden. Wir greifen aus ihnen
ein Werk des geistreichen Heinrich König heraus, als dasjenige,
das uns am meisten der Beachtung würdig erscheint: König
Jeromes Carneval, Roman in drei Bänden. Der Dichter ist
bekannt als der lebenswüthigste Verfasser der Clubbisten von
Mainz und des William Shakespears. Er hat zu seinem Jerome

umfassende historische Studien gemacht, die dem Werke eine tüch-
tige Grundlage und ein lebendiges Colorit verleihen. Bekannte
historische Persönlichkeiten, die sich zur Zeit der Jeromes in
Cassel aufhielten, der Graf Bülow, Johannes von Müller, der
Maffius Reichardt mit seiner Tochter Luise und Andere sind in
den Roman geistreich verflochten; die tolle Wirthschaft des üppi-
gen und leichtsinnigen französischen Hofes mit seinem galanten
König an der Spitze einerseits und die patriotischen Männer des
besiegten Vaterlandes sowie die philsopherhaften Anhänger des ge-
stürzten kaiserlichen Hofes andererseits bilden die interessanten
Figuren des Romans. Wer Heinrich König aus seinen frü-
heren Werken kennt, weiß, daß ihm die Kraft der sinnlichen Ge-
staltung vorzugsweise eigen ist, und so sind ihm auch in diesem
Werk seine lustigen und lustigen, etwas leichtsinnigen und viel
liebenden Frauengestalten vortrefflich gelungen, ohne daß er des-
halb die liebliche, reine Gestalt der Luise Reichardt in den Hin-
tergrund zu stellen brauchte. Am schwächsten ist leider die Zeich-
nung des Helden ausgefallen, der sich denn doch zu sehr in allen
bedenklichen Lagen des Lebens leiten läßt, als daß der Leser ihm
sein besonderes Interesse abgewinnen könnte. In der Darstellung
eines Verhältnisses zu der Frau seines Freundes zeigt sich der
feine und geistreiche Sinn des Dichters, d. m. es gelang, diese de-
likate Geschichte zu zeichnen, ohne die Anmuth und Schönheit der
Dichtung zu verlegen.
(Schluß folgt.)

